

Philosophische Bibliothek · BoD

Franz Brentano
Deskriptive Psychologie

Meiner



FRANZ BRENTANO

Deskriptive Psychologie

Aus dem Nachlaß herausgegeben
und eingeleitet von

RODERICK M. CHISHOLM

und

WILHELM BAUMGARTNER

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 349

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-0565-0

ISBN eBook: 978-3-7873-2580-1

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1982. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

| | |
|--------------------------------------|-------|
| Einleitung der Herausgeber | IX |
| Vorwort der Herausgeber | XXIII |

Franz Brentano

Deskriptive Psychologie

| | |
|---|----|
| <i>Erster Teil.</i> Die Aufgabe der Psychognosie | 1 |
| I. Psychognosie und Genetische Psychologie | 1 |
| II. Elemente des Bewußtseins | 10 |
| A. Einheit, nicht Einfachheit des Bewußtseins | 10 |
| B. Ablösbare und Distinktionelle Teile | 12 |
| C. Ein fiktives Beispiel | 14 |
| D. Distinktionelle Teile im eigentlichen Sinne | 20 |
| 1. Sich durchwohnende Teile | 20 |
| 2. Logische Teile | 20 |
| 3. Teile des intentionalen Korrelatenpaares | 21 |
| 4. Die primäre und die sekundäre psychische Beziehung | 22 |
| E. Distinktionelle Teile im modifizierenden Sinne | 25 |
| III. Das richtige Verfahren des Psychognosts | 28 |
| A. Einleitung | 28 |
| B. Das Erleben | 29 |
| C. Das Bemerkten | 31 |
| D. Das Fixieren | 65 |
| E. Induktive Verallgemeinerung | 71 |
| F. Deduktive Verwertung | 74 |
| G. Psychognosie als Vorbedingung der Genetischen Psychologie | 76 |

| | |
|---|---------|
| <i>Zweiter Teil: Übersicht über die Psychognosie</i> | 79 |
| I. Die Bestandteile des menschlichen Bewußtseins . . | 79 |
| II. Psychische Akte | 83 |
| A. Einleitung | 83 |
| B. Zwei Hauptklassen der psychischen Akte: Fundamentale und Supraponierte Akte | 84 |
| C. Die Natur der fundamentalen psychischen Akte | 84 |
| D. Die primären Objekte der fundamentalen psychischen Akte | 88 |
| 1. Zwei sich durchwohnende Teile: Räumlichkeit und Qualität | 88 |
| 2. Die Momente der Qualität | 89 |
| 3. Ist Zeitlichkeit ein dritter Teil? | 92 |
| 4. Weitere Teile der fundamentalen psychischen Akte | 98 |
| 5. Andere Meinungen | 100 |
| 6. Weitere Klassen der fundamentalen Akte | 102 |
| III. Der allgemeine Charakter der Sensationen | 104 |
| A. Räumlichkeit | 104 |
| 1. Einleitung | 104 |
| 2. Allgemeines über Kontinua | 105 |
| 3. Anwendung auf das räumliche Kontinuum | 113 |
| B. Von dem Raumerfüllenden | 115 |
| 1. Hell und Dunkel | 115 |
| 2. Kolorit und Nicht-Kolorit | 117 |
| 3. Zusammenfassung | 120 |
| <i>Anhang I. Innere Wahrnehmung</i> | 121 |
| <i>Anhang II. Deskriptive Psychologie oder beschreibende Phänomenologie</i> | 129 |
| I. Begriff der deskriptiven Psychologie | 129 |
| II. Entstehung der deskriptiven Psychologie | 130 |
| III. Zusammenfassung | 130 |

| Inhalt | VII |
|---|-----|
| <i>Anhang III.</i> Vom Inhalt der Empfindungen | 134 |
| <i>Anhang IV.</i> Psychognostische Skizze | 146 |
| I. Einleitung | 146 |
| II. Von den seelischen Beziehungen | 147 |
| <i>Anhang V.</i> Psychognostische Skizze. Andere Bearbeitung | 154 |
| I. Psychognosie | 154 |
| II. Psychologie | 156 |
| <i>Anhang VI.</i> Perzipieren, Apperzipieren, deutlich Apperzipieren, kopulativ Apperzipieren, transzendent Apperzipieren | 162 |
| Anmerkungen der Herausgeber | 165 |
| Namen- und Sachverzeichnis | 178 |

EINLEITUNG

Im Vorwort seiner Abhandlung *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis* (1889) betonte Brentano, seine dort niedergelegten Erörterungen über Ethik gehörten „zum Gedankenkreise einer ‚Deskriptiven Psychologie‘, den ich, wie ich nunmehr zu hoffen wage, in nicht ferner Zeit seinem ganzen Umfang nach der Öffentlichkeit erschließen kann“¹. Leider hat er selbst nichts unter dem Titel „Deskriptive Psychologie“ veröffentlicht; viele seiner Schriften und Diktate über diesen Gegenstand sind indes in den verschiedenen posthumen Werken in der Philosophischen Bibliothek erschienen². Brentano hielt auch Vorlesungen über dieses Thema an der Universität Wien. Drei verschiedene Kollegmanuskripte sind erhalten.

Das erste Kolleg hielt er 1887/88 unter dem Titel „Deskriptive Psychologie“; das zweite, 1888/89 hieß „Deskriptive Psychologie oder beschreibende Phänomenologie“. (Obwohl der Ausdruck „Phänomenologie“ im Titel stand, ist er anscheinend in den Vorlesungen selbst nicht gebraucht worden). Das dritte Kolleg, gehalten 1890/91, war einfach mit „Psychognosie“ überschrieben. Aus ihm ist der Hauptteil dieses vorliegenden Bandes entnommen.

Die folgenden Stücke bilden den Anhang: (I) Die Beschreibung der „Inneren Wahrnehmung“ aus den Vorlesungen von 1887/88; (II) die generelle Abhandlung über „Deskriptive

¹ Franz Brentano, *Vom Ursprung sittlicher Erkenntnis*, hrsg. v. Oskar Kraus, Hamburg: Meiner, ⁵1969, S. 3.

² Siehe insbesondere Band II der zweiten Auflage der *Psychologie vom empirischen Standpunkt, Von der Klassifikation der psychischen Phänomene*, hrsg. v. O. Kraus, Leipzig: Meiner, 1925 (unveränderter Nachdruck Hamburg: Meiner, 1971); Band III der *Psychologie (Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein)*, hrsg. v. O. Kraus, Leipzig: Meiner, 1928, 2. Auflage Hamburg: Meiner, 1968 mit einer neuen Einleitung von F. Mayer-Hillebrand, unveränderter Nachdruck 1974); *Grundzüge der Ästhetik*, hrsg. v. F. Mayer-Hillebrand, Hamburg: Meiner, 1959; *Untersuchungen zur Sinnespsychologie*, hrsg. v. R. M. Chisholm und R. Fabian, Hamburg: Meiner, ²1979.

Psychologie“, entnommen dem Kolleg von 1888/89; (III) „Vom Inhalt der Empfindungen“ aus den Veranstaltungen von 1887/88; (IV) „Psychognostische Skizze“ I aus dem Jahr 1901; (V) „Psychognostische Skizze“ II, ebenfalls von 1901; (VI) ein undatiertes Manuskript, etwa auch um diese Zeit verfaßt, „Perzipieren und Apperzipieren“³.

Der Einfluß, den dieses Werk auf die nachfolgende Philosophie, insbesondere auf die Arbeiten von Husserl, Marty, Meinong, Twardowski und deren Schüler ausgeübt hat, ist schwerlich zu überschätzen. Die Kommentierung hier ist jedoch restringiert auf die Sicht Brentanos und verfolgt nur den Zweck, dem Leser das Verständnis der schwierigen Stellen zu erleichtern. Detaillierte Erläuterungen bestimmter Passagen erfolgen in Fußnoten.

Die Teile des menschlichen Bewußtseins

Die Vorlesungen von 1887/88 und von 1888/89 befaßten sich weitgehend mit Problemen der Sinnespsychologie. Das Kolleg von 1890/91 jedoch, unser Haupttext, hat die Natur der deskriptiven Psychologie als solche sowie die Formulierung einer Lehre psychischer Kategorien zum Gegenstand.

In einer Publikation von 1895 gab Brentano über die Natur der deskriptiven Psychologie diese Erklärung ab:

„Meine Schule unterscheidet eine *Psychognosie* und eine *genetische Psychologie* (in entfernter Analogie zur Geognosie und Geologie). Die eine weist die sämtlichen letzten psychischen Bestandteile auf, aus deren Kombination die Gesamtheit der psychischen Erscheinungen wie die Gesamtheit der Worte aus den Buchstaben sich ergibt. Ihre Durchführung konnte als Unterlage für eine *Characteristica universalis*, wie Leibniz und vor ihm Descartes sie ins Auge gefaßt haben, dienen. Die andere belehrt uns über die Gesetze, nach welchen die Erscheinungen kommen und schwinden. Da die Bedingungen wegen der

³ Anhang VI ist unter Ps 29 im Nachlaß Brentanos verzeichnet. Der volle Titel lautet dort: „Perzipieren, Apperzipieren, deutlich Apperzipieren, kopulativ Apperzipieren, transzendent Apperzipieren“.

unleugbaren Abhängigkeit der psychischen Funktionen von den Vorgängen im Nervensystem größtenteils physiologische sind, so sieht man, wie hier die psychologischen Untersuchungen mit physiologischen sich verflechten müssen. Eher konnte einer von der Psychognosie vermuten, daß sie vom Physiologischen ganz absehen und darum auch aller instrumentalen Hilfsmittel entraten könne. Aber schon die eben erwähnte Analyse der Empfindungen, sei es auf dem Gebiete des Gehörs, sei es auf dem des Gesichts oder gar der niederen Sinneserscheinungen (einem Gebiete, wo sie bisher äußerst unvollkommen geführt worden ist), kann ihre wesentlichsten Erfolge nur mittels sinnreich erdachter instrumentaler Hilfsmittel erzielen; und diese Arbeit ist eine psychognostische“⁴.

Was sind die letzten psychischen Bestandteile des Bewußtseins? Für Philosophen von heute mag Brentanos Gebrauch der termini wie „Teil“ und „Element“ etwas fremd klingen; denn er sagt ohne Zögern, psychische Akte seien *Teile* des menschlichen Bewußtseins. Wie könnte ein Akt des Denkens ein „Teil“ des Bewußtseins sein?

Es ist wichtig, im Auge zu behalten, daß nach Brentano Prädikate („rot“) immer durch konkrete Bezeichnungen („ein Rotes“) ersetzt werden können: Statt des Ausdrucks „Eine Rose ist rot“ können wir sagen „Eine Rose ist ein Rotes“. Der erste Ausdruck kann anscheinend eine Relation herstellen zwischen einer Rose und einem abstrakten Objekt, das eine Eigenschaft ist (wie z. B. bei der Aussage „Eine Rose exemplifiziert Rote“). Der zweite Ausdruck scheint dagegen eine Relation zwischen zwei *Dingen* – einer Rose und einem Rot-Ding – zu sein. Welche Beziehung besteht zwischen den beiden Dingen? Brentano erklärt sie durch den Hinweis auf Teil und Ganzes. Wenn wir von einer Rose korrekterweise aussagen können, sie sei ein rotes Ding, dann, so meint er, sind beide, Rose und rotes Ding, Teile des selben Dinges. Oder wenn wir von einer Person sagen, sie sehe, können wir dies auch so formulieren: „Eine Person ist ein Sehendes“. Auch in diesem Falle beziehen wir konkrete Dinge aufeinander. Und wiederum haben wir es, nach Brentano, mit

⁴ *Meine letzten Wünsche für Österreich*, Stuttgart: Cotta, 1895, S. 84 f.

der Relation von Teil und Ganzem zu tun. „Eine Person ist ein Sehendes“ besagt, nach Brentanos letztgeäußerter Sicht, nicht, daß eine Person und ein Sehender Teile desselben Dinges sind, wohl aber, daß eine Person ein Teil eines Sehenden ist. Die Person – oder das Selbst – ist eine letzte einheitliche Substanz, die ein Teil des Akzidenz Sehender sein kann. Das Selbst jedoch hat *keine* Teile. Und somit dürfen die Teile des Bewußtseins nicht mit den Teilen des Selbst oder der Seele identifiziert werden.

Brentano unterscheidet zwei verschiedene Arten von Teilen voneinander – ablösbare und bloß distinktionelle.

Für gewöhnlich nehmen wir an, daß Teile wirkliche Ablösbarkeit (oder Abtrennbarkeit) exemplifizieren. Wirkliche Ablösbarkeit wird illustriert durch die Teile eines physischen Gegenstands. Man kann z. B. eine Tischplatte in die linke und rechte Hälfte unterteilen. Man kann die Teile separieren voneinander, und beide Teile können für sich bestehen. Ablösbare Teile sind exemplifiziert im Bewußtsein durch Sehen und Hören oder durch Sich-Erinnern und Verlangen: Bewußtsein kann andauern, nachdem einer aufhört zu sehen oder zu hören oder sich zu erinnern oder Verlangen zu haben. Dieses Faktum faßt Brentano in die Worte, daß der Denkende weiterexistieren kann, nachdem irgendeiner dieser Teile von ihm separiert worden ist.

Ferner unterscheidet Brentano zwischen gegenseitiger und einseitiger Ablösbarkeit. Diese Unterscheidung ist von fundamentaler Bedeutung für seine Theorie des Selbst und seine Theorie der Substanz. Betrachten wir eine Person, die sieht und hört. Das Sehen und das Hören stehen in Beziehung durch gegenseitige Ablösbarkeit: Beides ist von der Art, daß eines der beiden fortbestehen kann, wenn das andere aufhört zu sein. In dieser Hinsicht sind Sehen und Hören – der Sehende und der Hörende – ähnlich den beiden Hälften der Tischplatte: die eine Hälfte kann für sich fortbestehen, wenn die andere zerstört ist.

Einseitige Abtrennbarkeit wird am Beispiel der Relation vom Denkenden zum Sehenden, vom Empfinden und Bemerkten, sowie vom Vorstellen und Begehren aufgezeigt. Die jeweils ersten Glieder der drei Paare können ohne die zweiten bestehen, die zweiten jedoch nicht ohne die ersten.

Psychische Akte können nach Brentano mit den ablösbaren Teilen des Bewußtseins identifiziert werden. Wir können „in einem gewissen Sinne“ auch von einer anderen Art von Teilen sprechen, *bloß distinktionellen* Teilen. Man könnte sagen, diese Teile seien gedanklich unterscheidbar, nicht aber realiter. Als Beispiel führt er die „durchwohnenden Teile“ an. Diese sind uns vermittelt zum einen durch die Objekte der Wahrnehmung. So sind Räumlichkeit und Qualität durchwohnende Teile der primären Objekte der Empfindung. Wir erhalten sie auch durch einen Urteilsakt, wie z. B. „Es gibt eine Wahrheit“. Die durchwohnenden Teile dieses Urteilsaktes sind seine bejahende Qualität, sein Gerichtetsein auf das Objekt Wahrheit, seine Evidenz, sowie seine apodiktische Modalität. Für den Ausdruck durchwohnende Teile verwendet Brentano auch „concrecente Teile“. Er bemerkt, daß „ein allgemein üblicher wissenschaftlicher Terminus fehlt“. Man könnte auch „innere Natur“ oder „integraler Bestandteil“ dafür sagen.

Wenden wir uns nun der allgemeinen Konzeption des Bewußtseins zu, wie sie Brentano 1890/91 entwickelt hat.

Die intentionale Beziehung

Jeder psychische Akt ist *intentional* dadurch, daß er auf ein Objekt gerichtet ist. Die Lehre von der Intentionalität, wie sie hier niedergelegt wird, ist im wesentlichen die der ersten Ausgabe der *Psychologie vom empirischen Standpunkt* (1874). Das intentionale Objekt ist stets „immanent“; es ist etwas Nicht-Reales oder Unwesenhaftes; aber es kann als existent – und existent an sich – bezeichnet werden in dem Maße als es ein Denkender als ein intentionales Objekt *hat*. Es ist ein nicht-reales Korrelat eines Denkens, das es als sein Objekt hat.

Die Intention als Beziehung enthält ein Korrelatenpaar, von dem „das eine allein real, das andere dagegen nicht Reales ist“. Beispiele solcher Paare sind: Sehen und Gesehenes; Vorstellen und Vorgestelltes; Wollen und Gewolltes; Lieben und Geliebtes; Leugnen und Geleugnetes. Brentano bemerkt: „So wenig ein gewesener Mensch, so wenig ist ein gedachter etwas Reales. Der gedachte Mensch hat darum auch keine eigentliche Ursache und

kann nicht eigentlich eine Wirkung üben, sondern indem der Bewußtseinsakt, das Denken des Menschen gewirkt wird, ist der gedachte Mensch, sein nichtreales Korrelat, mit da“.

Später wies Brentano diese Lehre von der intentionalen Inexistenz oder dem geistigen Inhaben zurück. Nach seiner späteren Sicht ist der Satz „Es gibt ein Gedachtes“ eine uneigentliche Formulierung von „Es gibt ein Denkendes“; Aussagen, die sich scheinbar auf immanente Objekte beziehen, sind tatsächlich Aussagen lediglich über den Denkenden, von dem ausgesagt werden kann, er habe jene Objekte. Unwesenhafte Entitäten gibt es nicht. Es gibt nur *entia realia*⁵.

Phänomene des Intentionalen sind nach Brentanos Einteilung: Vorstellen; Urteilen; Gemütsbewegungen bzw. Lieben und Hassen.

Jeder psychische Akt schließt die Vorstellung eines Objekts ein. Die Gegenstände der Vorstellungen sind normalerweise individuelle Dinge oder *entia realia* (z. B. Pferde, Bäume, Einhörner). Aber auch gewisse Un-Dinge (wie Wahrheit, immanente Objekte) können Objekte der Vorstellung sein. Wie gesagt, können nach Brentanos Spätphilosophie ausschließlich individuelle Dinge, Konkreta, *entia realia*, die als solche qualifiziert sind, Gegenstände des Vorstellens sein.

Das *Urteil* besteht im Bestätigen oder Verwerfen des Gegenstands einer Vorstellung. Es ist ein „supraponierter“ psychischer Akt, der notwendig einen andern psychischen Akt zur Voraussetzung hat, – den des Vorstellens. Da jedes Urteil entweder Bestätigung oder Verwerfung ist, sind Urteile stets entweder affirmativ oder negativ. Und da das Objekt eines Urteils dasselbe ist wie das der Vorstellung, das dem Urteil zugrunde liegt, kann das Urteilsobjekt ein individuelles Ding sein oder ein *ens reale*. Deshalb muß das Urteilsobjekt nicht eine propositionale Entität sein, wie sie beispielsweise in den Sätzen „Es gibt Pferde“ oder „Es gibt keine Drachen“ zum Ausdruck kommt. Wenn, um beim Beispiel zu bleiben, jemand glaubt, daß es Pferde gibt, dann konstituiert *Pferd* das Objekt eines affir-

⁵ Siehe *Wahrheit und Evidenz*, Hamburg: Meiner, 1974; und *Die Abkehr vom Nichtrealen*, Hamburg: Meiner, 1966 (übernommen vom Francke-Verlag, Bern, 1966).

mativen Urteils. Das Objekt ist dann kein Un-Ding wie etwa in den Aussagen über „Das Sein der Pferde“ oder „daß es Pferde gibt“. Und wenn er glaubt, daß es keine Drachen gibt, dann ist *Drache* das Objekt eines negativen Urteils; das Objekt ist also kein Un-Ding wie wenn man vom „Nichtsein von Drachen“ spräche oder in der Aussage, „daß es keine Drachen gibt“.

Es gibt zwei verschiedene *Modi* von Urteilen, assertorische und apodiktische. Wenn beispielsweise jemand urteilt, daß runde Vierecke unmöglich seien, dann verwirft er runde Vierecke apodiktisch. Des weiteren können wir Urteile, die evident sind, von solchen unterscheiden, die nicht-evident oder blind sind.

Brentano nimmt an, daß es zwei Dimensionen von Gemütsbewegungen gibt – er nennt sie „Lieben“ und „Hassen“. (Andere mögliche Paare dieser Sphäre sind „Gefallen“ und „Mißfallen“ bzw. „positive“ und „negative Interessephänomene“.) Emotive Phänomene haben mit dem Urteil gemein, daß sie entweder positiv oder negativ sind; ferner, daß sie, wie das Urteil, Vorstellungen zur Voraussetzung haben: Das Objekt einer gegebenen Emotion ist das Objekt der korrespondierenden Vorstellung. Lieben und Hassen gleichen auch darin dem Urteil, daß auch sie supraponierte Akte sind; denn sie sind notwendig von der Art, daß sie einen anderen Akt zur Voraussetzung haben.

Jeder Akt des Denkens hat nach Brentano sich selbst als „sekundäres Objekt“. Wenn ich einen Berg denke, dann ist der Berg das „primäre Objekt“ meines Denkens; und mein Denken eines Berges ist das „sekundäre Objekt“ meines Denkens, bzw., wie Brentano es auch nennt, Objekt meiner „inneren Wahrnehmung“. Er schreibt: „So gewiß es ist, daß kein Bewußtsein überhaupt ohne intentionale Beziehung ist, so gewiß ist es, daß es außer dem, worauf es primär gerichtet ist, sich selbst nebenher zum Objekte hat. Es gehört dies wesentlich zur Natur jedes psychischen Aktes“. Er illustriert es mit dem Beispiel: „Das Empfinden der Farbe und das Mitempfinden dieses Empfindens gehen auf verschiedene Objekte“.

Jedes assertorische Urteil, das evident ist, hat als sein Objekt etwas, das Objekt der inneren Wahrnehmung oder des sekundären Bewußtseins ist. Und jedes Objekt der inneren Wahrnehmung kann Objekt eines evidenten Urteils sein. Wenn ich einen

Berg denke, dann kann ich mit Evidenz – und deshalb mit Wahrheit – darüber urteilen, daß ich einen Berg denke.

Wahrnehmung

Wahrnehmungen sind fundamentale psychische Akte. Damit unterscheiden sie sich von den supraonierten Akten, z. B. den Urteilen, die andere psychische Akte zur Voraussetzung haben. Wahrnehmungen sind diejenigen Akte, „welche sinnliche Phänomene zum primären Objekt haben, oder, was dasselbe sagen will, sie enthalten als primäre Beziehung ein Vorstellen von konkret sinnlichem Inhalt“. Der *Akt* der Wahrnehmung jedoch ist nicht nur Vergewärtigung oder Vorstellung. Er hat auch Urteilscharakter; denn er involviert eine instinktive oder „blinde“ Annahme des Objekts. Und er ist oft emotiv, dann nämlich, wenn er Liebe oder Haß zu einem Objekt enthält.

Die *Objekte* der Wahrnehmung sind individuelle Dinge. „Das, was wir empfinden, ist ein Konkretum; eine qualitativ und räumlich spezifizierte Einheit, welche nur durch die Vereinigung dieser Spezifikationen individuell ist“⁶.

In dem hier vorliegenden Text sind diese individuellen Dinge, also die Objekte der Wahrnehmung, intentionale Objekte. Sie existieren als unwesenhafte Korrelate der Empfindung. Das Empfinden ist etwas Reales, der Gegenstand des Empfindens ist etwas Nicht-Reales. Nach Brentanos späterer, der reistischen, Sicht von Intentionalität gibt es nichts Unwesenhaftes. Danach existieren die individuellen Dinge, die Objekte der Sensation, nicht. Ein Beispiel: „Das Objekt seiner Furcht ist ein gewisses individuelles Ding, aber dieses individuelle Ding existiert nicht“. Aus der Tatsache, daß ich einen roten Fleck wahrnehme, folgt, daß es für mich evident ist, daß ich einen roten Fleck wahrnehme; daraus folgt aber nicht, daß der rote Fleck existiert.

Wahrnehmung nennt Brentano manchmal auch „äußere Wahrnehmung“, um sie von der inneren Wahrnehmung abzuheben. Es sei vermerkt, daß dieser Gebrauch der Wahrnehmung

⁶ *Untersuchungen zur Sinnespsychologie*, 2. Aufl., S. 167.

in der gegenwärtigen Philosophie nicht mehr gebräuchlich ist. Brentano gebraucht „sehen“ und „hören“ im Sinne von Wahrnehmung eines sichtbaren bzw. hörbaren Inhalts. Aus seiner reistischen Sicht von der Existenz sinnlich wahrnehmbarer Inhalte kann er somit sagen: Aus der Tatsache, daß ich einen farbigen Fleck *sehe* oder eine bestimmte Note *höre*, folgt nicht, daß der Fleck oder die Note *existiert*.

Jedes Objekt meiner Sinne hat räumliche und qualitative Bestimmungen. Brentano sagt dafür auch, daß jedes sinnlich wahrnehmbare Objekt eine *wahrnehmbare Qualität* beinhaltet, die einen *wahrnehmbaren Raum* ausfüllt. Im Hinblick auf die Darstellung räumlicher Merkmale ist Brentano also „Nativist“ und nicht „Empirist“. Die Streitfragen zwischen Nativismus und Empirismus hat er viel detaillierter in seinen Vorlesungen von 1888/89 über Deskriptive Psychologie zur Diskussion gestellt⁷.

Von der *Qualität* der Objekte der Wahrnehmung wird gesagt, sie habe zwei „Momente“. Das eine davon hat damit zu tun, was Brentano als Distinktion von *Kolorit* und *Nicht-Kolorit* bezeichnet. Das andere steht in Zusammenhang mit der Unterscheidung zwischen *Helligkeit* und *Dunkelheit*.

Die Unterscheidung von *Kolorit* und *Nicht-Kolorit* wird für den Gesichtssinn veranschaulicht durch die Unterscheidung von chromatischen und nicht-chromatischen Farben. Nach Brentano gibt es drei einfache oder elementare chromatische Farben (Rot, Blau, Gelb) und zwei einfache oder elementare nicht-chromatische Farben (Schwarz und Weiß). Alle anderen Farben sind Mischungen aus elementaren Farben. Er beschreibt die Natur der relevanten Mischung wie die Natur der Raumvorstellung. Analoge Überlegungen gelten für die anderen Sinne. So gilt fürs Hören, daß *Kolorit* in der Tonhöhe sich zeigt. Und bei den anderen Sinnen zeigt es sich in Geschmack und Geruch.

Das zweite „Moment“ der *Qualität* ist die Distinktion von *Helligkeit* und *Dunkelheit*. Anders als andere Wahrnehmungspsychologen beschränkt Brentano diese Distinktion nicht auf den Gesichtssinn. Sie hat eine Analogie zum Hörsinn – man

⁷ Seine Sicht ist sehr ähnlich der von C. Stumpf, *Über den psychologischen Ursprung der Raumvorstellung*, Leipzig: 1873.

vergleiche die Unterscheidung von *Hoch* und *Tief* –, und sie hat eine weitere Analogie, die es uns ermöglicht, die sog. „niedereren“ Sinne in einem einzelnen dritten Sinn zu vereinen.

Proterästhes

Die Frage, ob *temporale* Dimensionen in analoger Weise gegeben sind wie räumliche Dimensionen, führt zu Brentanos Lehre von der „Proterästhes oder ursprüngliche Assoziation“. Diesen Ansatz stellte er in seinen Vorlesungen von 1887/88 mit den Bemerkungen vor:

„Da ich von dem Inhalt der Empfindung sprach, verstanden Sie wohl alle so ziemlich, was ich meinte: jetzt, wo ich von dem der ursprünglichen Assoziation spreche, muß ich fürchten, daß schier keiner meiner Zuhörer weiß, worauf ich eigentlich ziele. In der Tat kommt der Ausdruck in keinem Handbuch oder Lehrbuch der Psychologie vor und die damit bezeichnete Tatsache selbst, wird, scheint mir, in keinem, das mir untergekommen, in ihrer wahren Eigenheit erfaßt und gedeutet. Ich selbst habe nie etwas darüber publiziert, und so wird die Lehre in mündlichem Vortrage auf gewissen Kathedern, die Schüler von mir inne haben, vertreten.“

Nach Brentano ist die Quelle unseres Zeitbegriffs eben diese Erfahrung der Proterästhes oder ursprünglichen Assoziation. Proterästhes muß, darauf insistiert er, von Wahrnehmung unterschieden werden. Aber sie ist ein Phänomen, das jede Wahrnehmung begleitet. Beispiele dafür sind das Hören einer Melodie; das Sehen von etwas, das in Bewegung ist; das Sehen von etwas in Ruhestellung. In jedem Falle erfahren wir ein Nacheinander: im ersten Fall, daß eine Note vor der anderen Note erklingt; im zweiten Fall, daß das sich bewegende Objekt jetzt an einem Ort sich befindet und darauf an einem anderen Ort; und im dritten Fall, daß ein und derselbe Gegenstand genau dort bleibt, wo er schon war.

Die Erfahrung einer solchen Sukzession führt eine, wie man sie etwas irreführend nennen könnte, Vergangenheitsempfindung mit sich. Die Dauer einer Proterästhes ist nur sehr kurz. In einer einzelnen Beobachtung „sehen“ wir einen Teil der

Kreisbewegung eines Sekundenzeigers an einer Uhr, wir sehen jedoch nicht die gesamte Kreisbewegung, und wäre die Bewegung nicht ausreichend schnell, sähen wir sie überhaupt nicht. So kurz solche Beobachtungen auch sein mögen, – wir sind durch sie in die Lage versetzt, die Begriffe von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu bilden, den Begriff von Vorher und Nachher und den Begriff eines zeitlichen Kontinuums, das sich unbegrenzt in zwei Richtungen erstreckt.

So schreibt Brentano in den hier vorliegenden Schriften: „Die anschauliche Zeitstrecke der Proterose⁸ enthält die Relation von früher und später. Alles übrige, auch die Zukunft, ergibt sich daraus in unanschaulicher Weise“. Aber die unanschaulichen Bestimmungen sind „ausreichend zur Bildung von unanschaulichen Vorstellungen“.

Stellen wir uns einmal die Proterästhesie vor, die beim Hören der ersten Noten – sagen wir *a*, *b*, *c* und *d* – einer Melodie mit einhergeht.

Einige haben gesagt, das Bewußtseinsfeld sei zeitlich ausgedehnt etwa in der Weise, wie von einem Gesichtsfeld ausgesagt werden könne, es sei räumlich ausgedehnt. Nach dieser Sicht kann, geradeso wie ein roter Fleck auf der linken Seite eines Wahrnehmungsfeldes und ein blauer Fleck auf der rechten sein kann, so kann auch die Note *c* im Teil des gegenwärtig sichtbaren Feldes sein, während *b* in einem vergangenen Teil ist und *a* in einem Teil, der weiter zurück in der Vergangenheit liegt. Ergibt es aber einen Sinn von Note *b* zu sagen, sie sei vergangen? Wenn *b* nicht mehr im gegenwärtigen Teil ist, können wir nicht sagen, daß *b* in einem vergangenen Teil *ist*. Wenn wir Zeit so auffassen wie Brentano, können wir nicht sagen, der Bereich des Bewußtseins oder das Objekt der Wahrnehmung hätten (jetzt) eine zeitliche Ausdehnung⁹.

Von den früheren Noten, die von der Proterästhesie aufgenommen wurden, kann man sagen, sie seien uns „als vergangene

⁸ Zu Unterschied und Verwandtschaft der Begriffe Proterose, Proterästhesie und Proterästhesie siehe S. 85f, 88f, 92, 95, 96f.

⁹ Jeder Gegenstand aber ist temporal in der Weise, daß er entweder existiert hat oder existieren wird. In Brentanos Worten: Alles, was existiert, existiert als temporale Grenze.

gegeben“. Zu der Zeit, in der *d* gehört wird, ist uns *c* als vergangen gegeben, *b* ist uns als zeitlich weiter zurückliegend als *c* gegeben und *a* als noch weiter zurückliegend als *b* gegeben. Aber keine *hat* das Attribut, vergangen zu sein. Wenn irgendetwas ein Attribut *hat*, dann existiert dies jetzt, und man kann nicht sagen, es habe Existenz in der Vergangenheit. Wie gebrauchen wir nun das Wort „vergangen“, wenn wir sagen, eine Note ist uns als vergangen gegenwärtig?

Brentano spricht von „jener eigentümlichen Modifikation, wodurch das, was früher als gegenwärtig sich darbot, als vergangen geschaut und beurteilt wird“. Mit anderen Worten, das Adjektiv „vergangen“ sollte nicht so betrachtet werden, als drücke es ein echtes Attribut aus. Es sollte vielmehr „ein modifizierendes Attribut“ ausdrücken. Was aber ist ein modifizierendes Attribut?

Wenn wir von etwas sagen, es sei ein „rechtmäßiger oder künftiger König“, implizieren wir nicht, daß das Ding ein König *ist*; unsere Adjektive sind also nur *modifizierend*¹⁰. Andere ähnliche modifizierende Adjektive sind „abgesetzt“, „verstorben“, „sogenannt“, „ehemalig“. Solche Adjektive haben die Eigenschaft, dem, was man mit dem Substantiv „König“ verbindet, etwas *abzusprechen*. Daraus ist ersichtlich, daß „vergangene“ Funktionen modifizierende Adjektive sind. Wenn wir von jemandem sagen, er sei „ein ehemaliger König“, implizieren wir nicht, daß er ein König *ist*: „Ein gewesenes N ist kein N. Es ist modifiziert“.

In der vorliegenden Schrift steht ein weiteres Beispiel: „„Gewesen“ verhält sich zu „Ton“ nicht wie eine determinierende bereichernde, sondern [wie] eine modifizierende Bestimmung. Ton ist in gewesenen Ton nicht eigentlich, sondern modifiziert enthalten ...“. Wenn das Subjekt unseres obigen Beispiels eine Wahrnehmung macht, welche die Note *b* als ihr primäres

¹⁰ Vgl. *Psychologie vom empirischen Standpunkt*, Bd. III, *Vom sinnlichen und noetischen Bewußtsein*, Hamburg: Meiner, 1974, S. 46. Marty's posthume Schrift „Von den logisch nicht begründeten synsemantischen Zeichen“, ursprünglich erschienen in Band 62 und 63 der *English Studies*, 1928, wiederabgedruckt in Otto Funke, *Grundlagen zur Bedeutungslehre*, Leipzig: Reisland, 1928, ist eine detaillierte Studie solcher modifizierender Adjektive.

Objekt hat, so macht es auch die Erfahrung einer Proterästhesie, die als *ihr* primäres Objekt *nicht* die vergangene Note *a*, sondern die vergangene Wahrnehmung von *a* hat. Während so das *sekundäre* Objekt der Wahrnehmung eine gegenwärtige Wahrnehmung ist, ist das *primäre* Objekt der Proterästhesie eine vergangene Wahrnehmung. Das bedeutet, daß das primäre Objekt der Proterästhesie eine *modifizierte intentionale Relation* ist, – eine intentionale Beziehung, die vergangen ist. Vom modifizierenden Attribut der Vergangenheit wurde angenommen, daß es quantitativ ist und Abstufungen hat.

Später hat Brentano diese Sicht verworfen, wonach Proterästhesie immer ein modifizierendes Attribut mit sich bringt, und ersetzte sie durch ein Konzept der temporalen Modi des Bewußtseins¹¹. Die Unzertrennlichkeit von Wahrnehmung und Proterästhesie betonte er weiterhin.

Kirchberg am Wechsel
1. September 1981

Roderick M. Chisholm
Brown University

Wilhelm Baumgartner
Universität Würzburg

¹¹ Zu dieser späteren Konzeption siehe insbesondere die Anmerkung 6 zu Seite 19. Edmund Husserl übt Kritik an Brentanos früher Fassung unseres Zeitbewußtseins. Vgl. Husserl, *Zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins*, Den Haag: Nijhoff, 1966, S. 10–18. Husserl erwähnt dabei nicht Brentanos spätere Auffassung, wonach unser Bewußtsein von Zeit seine Quelle in Vorstellungsmodi hat. Siehe dazu O. Kraus, „Zur Phänomenognois des Zeitbewußtseins“, *Archiv für die gesamte Psychologie*, Bd. 75, 1930, S. 1–22. Dieses Papier von Kraus war initiiert worden durch Veröffentlichung von Husserls „Vorlesung zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins“ in Husserls *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung*, Bd. IX, 1928, S. 367–489 durch Martin Heidegger. Brentanos Vorlesungen waren der Anstoß für Husserls Arbeit auf diesem Gebiet, wie Husserl bemerkt. Siehe Husserl, *Gesammelte Werke, Husserliana*, Bd. X, Den Haag: Nijhoff, 1966, S. XV.

